

Sonderdruck aus
ZEITSCHRIFT FÜR
EXPERIMENTELLE PSYCHOLOGIE

Organ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

Heft 3 / Band XLIII

3. Quartal 1996

HOGREFE · VERLAG FÜR PSYCHOLOGIE
GÖTTINGEN · BERN · TORONTO · SEATTLE

Emotionale und motivationale Einflußfaktoren in einer anschlußthematischen Konfliktsituation

KURT SOKOLOWSKI UND HEINZ-DIETER SCHMALT

Bergische Universität Wuppertal

Die vorliegende Arbeit untersucht die Einflüsse induzierter Emotionen (Freude und Trauer) sowie des Anschlußmotivs (Anschlußmotivierte vs. Zurückweisungsängstliche) in einem Sozialszenario, in dem das zeitliche Näherrücken und der plötzliche Abbruch einer sozialen Interaktion dargestellt werden. Die vorgenommene Stimmungsinduktion war erfolgreich, da sie auf erlebnismäßiger und physiologischer Ebene nachgewiesen werden konnte. In bezug auf das Sozialszenario gibt es eine Reihe von motivabhängigen Unterschieden, teils als Haupteffekt, teils in Interaktion mit den induzierten Emotionen. Unmittelbar vor Eintritt in eine angestrebte soziale Interaktion sind die Zurückweisungsängstlichen eher verspannt und ängstlich besorgt; sie sind außerdem stärker physiologisch aktiviert. Nach dem unerwarteten Abbruch der sozialen Interaktion am Ende des Sozialszenarios sind Zurückweisungs-motivierte besonders in ihrem Erleben beeinträchtigt — allerdings nur, wenn sie sich zuvor in einer positiven Emotionslage befanden. Die Inkongruenz zwischen dominantem Motiv und aktueller Emotionslage führte hier zu deutlichen Beeinträchtigungen. Die Ergebnisse werden auf dem Hintergrund konflikttheoretischer Konzepte sowie zur Theorie der Gelernten Hilflosigkeit diskutiert.

Schlafworte: Motivation — Emotion — Konflikt — Anschluß

1. Einleitung

Wenn man Emotionen vornehmlich unter dem Aspekt ihrer Funktionalität für motiviertes, zielgerichtetes Verhalten betrachtet, so kann man ihre Aufgabe vor allem darin sehen, den handelnden Organismus schnell und summarisch über den Grad der Zielannäherung oder -verfehlung zu unterrichten (Buck, 1985; Frijda, 1988; Leventhal & Scherer, 1986; Schneider & Schmalt, 1994; Schwarz & Bless, 1991). Herausgehoben sind insbesondere solche Emotionen, die einer motivierten Handlung vorauslau-

fen — also dazu auffordern (Bischof, 1989) — und solche, die an deren Ende stehen und gewissermaßen ein postaktionales Resümee ziehen (Heckhausen, 1989). Wir wollen uns in dieser Untersuchung mit Emotionen beschäftigen, die am Anfang einer Handlung stehen und einen förderlichen oder dämpfenden Einfluß auf die Bereitschaft, angeschlossenem Handeln auszuführen, ausüben. Solche Emotionen sind in den letzten Jahren vor allem im Zusammenhang mit pro- und antisozialen Motivationsformen untersucht worden. Positive Emotionen scheinen einen förderlichen Einfluß auf die Motivation zu hilfreichem Verhalten auszuüben (Salovey, Mayer & Rosenhan 1991), negative Emotionen scheinen eher das Auftreten aggressiven und feindseligen Verhaltens zu fördern (Berkowitz, 1987, 1990). Der Einfluß positiver Emotionen auf die Aggressionsbereitschaft ist bislang nur wenig untersucht worden; der Einfluß negativer Emotionen auf die Hilfsbereitschaft hat zu einer Reihe widersprüchlicher Befunde geführt. Möglicherweise moderiert hier die Aufmerksamkeitsausrichtung (u. a.) auch die Motivation zu hilfreichem Verhalten (vgl. Berkowitz, 1987; Carlson & Miller, 1987; Bierhoff, 1990; Wegener & Petty, 1994).

Wir nehmen diesen Forschungsstrang an dieser Stelle auf und untersuchen den Einfluß positiver und negativer Emotionen (Freude und Trauer) auf angeschlossenem Verhalten. Wir werden hierbei auf eine Szenariotechnik zurückgreifen, in der es um die Annäherung an ein angeschlossenem Ereignis (Treffen mit einer attraktiven Frau) und deren plötzlichen Abbruch geht. Dies ermöglicht uns, Emotionsprozesse nicht nur bei der Aufnahme angeschlossenem Handelns, sondern auch bei der Zielannäherung und plötzlicher Zielverfehlung analysieren zu können — es geht also um Emotionsverläufe. Freude und Trauer wurden als Ausgangslagen gewählt, weil es sich hierbei ganz offensichtlich um stammesgeschichtlich „alte“ Emotionen handelt, die ursprünglich sozial eingebettet und mit dem Zusammensein bzw. dem Verlust von Artgenossen verbunden waren (Bischof, 1989, S. 202).

Unsere Leithypothesen orientieren sich an den oben berichteten Befunden und nehmen an, daß eine positive Emotion wie Freude prosoziale Motivation eher fördert, Trauer diese eher dämpft. Freude sollte daher ein selbstbewußtes, zuversichtliches und entspanntes Agieren in sozialen Kontexten begünstigen, Trauer sollte ein zurückhaltendes, zaghaftes und gespanntes Agieren begünstigen. Freude sollte eher aktivieren, Trauer eher desaktivieren. Freude sollte die Verarbeitung positiver, Trauer dagegen eher die Verarbeitung negativer selbstbezogener Informationen begünstigen. Durch diese selektive kongruente Informationsverarbeitung sollten vorhandene Emotionen sich perpetuieren. Ein solcher Kongruenzeffekt wird in Netzwerktheorien der Emotionen (z. B. Bower, 1981) durch eine

von den Emotionen ausgehende Aktivierung entsprechender Knoten in einem semantischen Netzwerk verstanden.

Im Gegensatz zu den bereits angesprochenen Themen Aggression und Hilfeleistung, die sich — mit wenigen Ausnahmen (z. B. Kornadt, 1982; Bushman, 1995) — als eine „Motivationspsychologie ohne Motive“ (Heckhausen, 1989) kennzeichnen lassen, ist das Thema der Anschlußmotivation eine Motivationspsychologie, in der auch interindividuelle Unterschiede in der Motivausprägung eine zentrale Rolle spielen. Mit solchen Motivunterschieden können verschiedenartige Emotionen, Kognitionen und Verhaltensweisen in angeschlossenem Situationen erklärt und vorhergesagt werden (McAdams, 1982; McClelland, 1985; Mehrabian & Ksionzky, 1974; Schmalt & Sokolowski, 1996). Angeregt wird das Anschlußmotiv in Situationen, in denen es um den Umgang mit wenig bekannten oder fremden Personen geht. Das Ziel angeschlossenem Handelns wird darin gesehen, einen Kontakt mit anderen Personen aufzunehmen, aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen, der von allen Seiten als befriedigend, anregend und bereichernd erlebt wird (Atkinson, Heyns & Veroff, 1954; Heckhausen, 1980, S. 280).

Der Ansatz von Mehrabian und Ksionzky (1974) unterscheidet als erster sowohl auf theoretischer wie auch auf operationaler Ebene aufsuchende und meidende Motivkomponenten des Anschlußmotivs, nämlich „Hoffnung auf Anschluß“ und „Furcht vor Zurückweisung“. Unterschiede zwischen Personen mit hoher Hoffnung auf Anschluß und solchen mit Furcht vor Zurückweisung sind empirisch gut belegt. Zusammenfassend charakterisieren Mehrabian und Ksionzky (1974) Personen mit hoher Hoffnung auf Anschluß wie folgt:

- Sie sehen andere in einem besseren Licht und sich selbst ähnlicher,
- sie mögen andere mehr,
- sie werden mehr von anderen gemocht,
- durch ihre freundliche Art wirken sie auch auf andere (Fremde) ansteckend,
- sie haben mehr Zuversicht und angenehme Gefühle im Umgang mit anderen.

Dagegen sind hoch Zurückweisungsängstliche folgendermaßen zu kennzeichnen:

- Sie fühlen sich in sozialen Situationen überfordert und wirken in diesen Gefühlen auch auf andere ansteckend,
- sie sind in sozialen Situationen weniger zuversichtlich, verspannter und ängstlicher,
- sie sehen sich selbst als unbeliebter und einsamer (obwohl sie de facto nicht weniger mit anderen interagieren),

— sie haben wenig soziales Geschick und ihr Verhalten hinterläßt in ihnen ein Gefühl der Inadäquanz und Unfähigkeit, mit sozialen Situationen umzugehen (Mehrabian & Ksionzky, 1974, S. 142, 143).

Das Ziel der vorliegenden Studie ist, neben dem bereits beschriebenen Einfluß der Stimmung auch die differentiellen Auswirkungen des angeregten Anschlußmotivs (Anschlußmotivation vs. Zurückweisungsängstlichkeit) auf Emotions- und Kognitionsverlauf zu untersuchen. Wir erwarten hier, daß die Anschlußmotivierten (AM+) sich einem anschlussthemenatischen Ereignis zuversichtlich und entspannt nähern, in dieser Situation selbstsicher agieren und auf den plötzlichen Abbruch einer Interaktion auch gelassen reagieren. Zurückweisungsängstliche (AM—) sollten sich hingegen einem anschlussthemenatischen Ereignis eher zögerlich und gespannt nähern, mit geringer Selbstsicherheit agieren und auf einen plötzlichen Abbruch mit Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung reagieren.

Natürlich interagieren diese personseitigen Determinanten auch mit den situativ induzierten Emotionen. Wir führen hier Anschlußmotivierte und Zurückweisungsängstliche jeweils einmal in einer für sie typischen bzw. untypischen Stimmungslage durch ein Anschluß-Szenario, das mit einem plötzlichen Abbruch der Annäherung endet. Wie sehen die Vorhersagen für die vier Experimentalgruppen aus? Die Vorhersagen bei Übereinstimmung von situativen und dispositionellen Determinanten (d. i. positive Stimmung — Anschlußmotiviert (AM+) / negative Stimmung — Zurückweisungsängstlich (AM—)) liegen auf der Hand und basieren auf der Annahme sich gegenseitig begünstigender additiver Effekte (Bargh, Bond, Lombardi & Tota, 1986; Derryberry, 1993).

Schwieriger werden die Vorhersagen bei Nicht-Übereinstimmung situativer und dispositioneller Determinanten (positive Stimmung — Zurückweisungsängstlich (AM—) / negative Stimmung — Anschlußmotiviert (AM+)), da sich deren Auswirkungen im subjektiven Erleben möglicherweise neutralisieren, wenn es nicht einer der beiden Variablen gelingt, sich einen „Vorteil“ bei der Einflußnahme zu verschaffen. Innerhalb netzwerktheoretischer Modellvorstellungen ist bereits von mehreren Seiten auf den Umstand hingewiesen worden, daß emotionale Einflüsse auf Erleben und Verhalten komplexer sind als von diesen Theorien angenommen (Derryberry; 1993, S. 68) und der Ergänzung durch Motivationsvariablen bedürfen (Bower & Mayer, 1985; Derryberry 1993; Derryberry & Tucker, 1994; Mayer & Salovey, 1988), jedoch ohne diesen Ansatz genauer zu systematisieren. Einige Daten zeigen allerdings bereits ein Abweichen vom bekannten Kongruenzprinzip netzwerktheoretischer Modelle, da unter bestimmten Motivationsbedingungen eine erhöhte Tendenz zur selektiven Beachtung und Verarbeitung selbstwertbelastender Informationen

gerade in positiver Stimmungslage gefunden wurde (Derryberry, 1993; Trope & Neter, 1994). Nimmt man hinzu, daß gerade Zurückweisungsängstliche eine solche Tendenz zur Beachtung selbstwertbelastender Informationen zeigen (s. o.), würde man deutliche Beeinträchtigungen im subjektiven Erleben auch bei Zurückweisungsängstlichen unter positiver Stimmungslage erwarten.

2. Methode

2.1 Übersicht

Das zweiteilige Experiment bestand aus einer Gruppentestsitzung und einer Einzeltestsitzung. In der Gruppentestsitzung wurde bei den jeweils sechs bis acht Probanden zunächst das Anschlußmotiv gemessen. In der Einzeltestsitzung machten die Probanden zunächst eine 20 min. Entspannungsübung. Danach wurde bei einer Hälfte der Probanden mittels der Velten-Technik (Velten, 1968) eine fröhliche und bei der anderen Hälfte eine traurige emotionale Ausgangslage induziert. Es folgte dann ein narrativ und bildlich vorgegebenes Sozialszenario (Tonband und Dia), bei dem es um das stufenweise zeitliche Näherrücken, den Eintritt und den plötzlichen Abbruch eines angestrebten anschlussthemenatischen Ereignisses geht. Diese über gelenkte Vorstellungen wirkende Technik hat sich bei der Formulierung heuristischer Modelle des menschlichen Sozialverhaltens in komplexen Situationen bewährt (Cooper, 1976; Weiner, 1986). Nicht zuletzt belegt die mit gelenkten Vorstellungen arbeitende „Verdeckte Desensibilisierung“ in der Klinischen Psychologie (Cautela, 1967) deren Effektivität. Während des Experiments wurden verschiedene Kognitionsvariablen, der subjektive Emotionsverlauf sowie physiologische Reaktionen gemessen.

2.2 Versuchspersonen

An dem Experiment nahmen 87 männliche Probanden teil, die aus allen Fachbereichen der Bergischen Universität — Gesamthochschule Wuppertal stammten — außer dem Fach Psychologie. Das Durchschnittsalter lag bei 24,6 Jahren, mit einer Bandbreite von 19 bis 34 Jahren. Für die Teilnahme an dem Experiment erhielten die Pbn 20,— DM als Entgelt.

2.3 Design

Unabhängige und abhängige Variablen. Das Versuchsdesign beinhaltete zwei unabhängige Variablen mit jeweils zwei Stufen. Die eine Variable

war die induzierte Emotionslage mit zwei Stufen (Freude vs. Trauer), die andere Variable war die Persondisposition Anschlußmotiv mit den beiden Gruppen „Anschlußmotivierte“ und „Zurückweisungsängstliche“. Als abhängige Variablen wurden zu verschiedenen Meßzeitpunkten die subjektive Emotionslage, physiologische Maße (Herzfrequenz, elektrodermale Aktivität), Angaben über Wichtigkeit und Wahrscheinlichkeit eines anschlußbezogenen Ereignisses und schließlich ganz am Ende des Versuchs auch freie Angaben über Ursachenzuschreibungen und selbst- bzw. bewältigungsbezogene Kognitionen erhoben.

2.4 Versuchsablauf und -material

Der erste Teil der Untersuchung fand als Gruppensitzung statt, in der das Anschlußmotiv mit dem von Sokolowski (1992) entwickelten Anschluß-Motiv-Gitter erfaßt wurde. Dieses Verfahren basiert auf der von Schmalt (1973, 1976) entwickelten Gitter-Technik, in der den Vpn zu thematisch relevanten Bildsituationen Statements mit motivationalem Konstruktcharakter angeboten werden, von denen die jeweils zutreffenden anzukreuzen sind. Das Verfahren erlaubt die getrennte Erfassung der Komponenten „Hoffnung auf Anschluß“ und „Furcht vor Zurückweisung“. Für das weitere Vorgehen wurde ein Differenzmaß aus beiden Teilkomponenten zugrunde gelegt, dessen Kennwertverteilung am Median ($Mdn = 15$) geteilt wurde, um „Anschlußmotivierte“ (AM+) und „Zurückweisungsängstliche“ (AM-) zu trennen.

Die Einzeltestsituationen des Experiments fanden in einem abgedunkelten Laborraum statt. Die Pbn lagen für die Dauer des gesamten Experiments auf einem Ruhesessel. Die Instruktion zu den einzelnen Versuchsabschnitten wurde den Pbn über einen Kopfhörer eingespielt. Das gesamte Untersuchungsmaterial wurde mittels Diaprojektor dargeboten. Zunächst machten die Pbn eine 20minütige *Entspannungsübung* (Zimmer & Eichelmeier, 1980), die das Ziel hatte, vergleichbare emotionale Ausgangslagen in allen Probanden zu etablieren. Nach der Entspannungsübung wurde die Emotionslage zum ersten Mal mit einer 20 Items umfassenden Emotions-Adjektiv-Liste (E-A-L) erhoben. Diese bestand im einzelnen aus 4 Dias (jeweils 5 Items auf einem Dia). Die Items waren im einzelnen: lustig, verkrampft, wütend, gesammelt, träge, hilflos, traurig, gereizt, fröhlich, aufgeregt, erschöpft, gleichgültig, unternehmungslustig, enttäuscht, ängstlich, unbefangen, nervös, gehemmt, gesellig und selbstsicher (nach Nowlis, 1970). Die Skalierung konnte zwischen „0“ = gar nicht und „9“ = sehr stark variieren.

Danach wurde die Instruktion für die *Stimmungsinduktion* eingespielt und die jeweils aus 50 Statements bestehenden Stimmungsinduktionen

nach Velten (1968) für Freude oder Trauer dargeboten. Die Trauerinduktion beginnt mit dem Statement „Im Grunde bin ich mit meinem Leben unzufrieden“ und endet mit „Es gibt keine Zukunft für mich. Alles ist so unsinnig“. Die Freudeinduktion beginnt mit dem Statement „Im großen und ganzen bin ich mit meinem Leben zufrieden“ und endet mit „Ich fühle mich wirklich 1a — ich könnte Bäume ausreißen“. Jedes Statement wurde 20 sec lang projiziert, und die Pbn sollten es zunächst leise und dann einmal laut vorlesen. Nach Beendigung der Stimmungsinduktion wurde den Pbn erneut die E-A-L vorgegeben.

Im folgenden *Sozialszenario* wurde den Pbn über Dia- und Tonbandeinspielungen ein anschlussthematisches Szenario vorgegeben, in dem sie sich mit der Hauptperson der Geschichte identifizieren sollten. Das Szenario bestand aus drei Teilen: Ankündigung einer Party mit der Gelegenheit, eine attraktive weibliche Zielperson kennenzulernen (Teil 1), letzte Vorbereitungen bis zum Betreten des Partyraums (Teil 2) und Kontaktaufnahme und plötzliche Zurückweisung durch die Zielperson (Teil 3). Die zeitliche Abfolge der Einzelereignisse orientierte sich an der Szenarientechnik von Fenz und Epstein (1962; Epstein, 1977). Jeder Teil wurde durch 4 Dias dargestellt, die jeweils durch ein knappes Statement kommentiert wurden (z.B.: „Der Abend vorher“ (Dia 6) oder „Sie wendet sich von Ihnen ab“ (Dia 12)). Die Probanden skalierten nach jedem Teil des Sozialszenarios die Wichtigkeit und die Wahrscheinlichkeit, sich mit der Zielperson anzufreunden und beantworteten frei die Frage: „Woran denken Sie jetzt?“. Nach dem Ende des letzten Teils (nach der Zurückweisung) wurde noch die zusätzliche Frage gestellt „Warum wendet sich Karin (Anm.: die Zielperson) von Ihnen ab?“. Diese Fragen zielten auf eine freie Beantwortung und waren auf Ursachenzuschreibungen bzw. auf das Auftreten selbstbezogener und bewältigungsbezogener Kognitionen gerichtet. Zudem wurde die E-A-L ein drittes Mal vorgegeben. Die Reihenfolge der Items wurde für die drei Meßzeitpunkte variiert. Sämtliche Einschätzungen und Antworten wurden von den Pbn mündlich gegeben, auf Tonband aufgezeichnet und zur Auswertung transkribiert.

Die elektrodermale Aktivität (EDA) und die Herzfrequenz wurden über die gesamte Dauer des Experiments aufgezeichnet. Die elektrodermale Aktivität wurde zwischen dem Daumenballen (thenar) und dem Kleinfingerballen (hypothenar) der linken Hand mit 0,6 cm² Ag/AgCl-Elektroden und Elektrodenpaste „Synapse“ sowie einer Konstantspannung von 0,5 V abgeleitet. Zur Berechnung der „range correctur“ von „skin conductance level“ (SCL) und „skin conductance response“ (SCR) wurde zur Korrektur der interindividuellen Variabilität der von Lykken, Rose, Luther und Maley (1966) empfohlene Index gewählt. Für die statistische Auswertung wurde für den SCL-Wert der Mittelwert in einem

einminütigen Intervall gebildet. Der SCR-Wert war jeweils die Anzahl der Spontanreaktionen im einminütigen Intervall, d.h. die Anzahl der Anstiegsänderungen von 0,1 sec ausgehend von einem Plateau (nach Schandry, 1981). Die Herzfrequenz (Hf) wurde mit einem plethysmographischen Fingerpulsaufnehmer am rechten Zeigefinger der Pbn erfaßt und verstärkt und über 4 Meßsekunden integriert aufgezeichnet. Der als abhängiges Maß für die statistischen Analysen verwandte Hf-Wert ist der Mittelwert, der aus den 15 integrierten Einzelwerten jeweils über einen Zeitraum von 1 min errechnet wurde.

3. Ergebnisse

Die Befunddarstellung ist zweiteilig und bezieht sich zunächst auf die Überprüfung der Auswirkung der Stimmungsinduktion. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse zum Sozialszenario dargestellt.

Stimmungsinduktion. Die Auswirkung der Stimmungsinduktion wurde in Hinsicht auf das subjektive Emotionserleben (E-A-L) und im Hinblick auf die physiologischen Reaktionen (EDA, Hf) erfaßt. Die E-A-L wurde zunächst faktoranalysiert (Hauptachsenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation und Kaiser-Normalisierung), um sie etwas „handlicher“ zu machen. Ein Faktor wurde dann akzeptiert, wenn sein Eigenwert über 1 lag (Pawlik, 1968) bei drei Ladungen (a^2/h^2) größer als .50 (Fürntratt, 1969). Zudem sollte die zu akzeptierende Faktorenstruktur über alle Meßzeitpunkte weitgehend stabil sein. Es ergab sich eine optimale Lösung mit vier Faktoren: F.1 = Lebenslustig (Items: lustig, fröhlich, unternehmungslustig, gesellig), F.2 = Verzweifelt (Items: traurig, enttäuscht, ängstlich), F.3 = Müde (Items: träge, erschöpft) und F.4 = Verspannt (Items: verkrampft, gereizt, nervös, gehemmt). Die Adjektive wütend, aufgeregt, gesammelt, selbstsicher und hilflos luden nicht stabil auf einem Faktor und werden deshalb im folgenden einzeln dargestellt. Die Items gleichgültig und unbefangen wurden von der weiteren Berechnung ausgenommen.

Es entstanden im subjektiven Erleben nach der Induktion von Freude vs. Trauer signifikante Unterschiede auf allen Emotionsdimensionen — bis auf F.4 Verspannt. Für die Überprüfung der Wirksamkeit der Freude-Trauer-Induktion waren die ersten beiden Faktoren von besonderer Bedeutung. Die Varianzanalysen mit den Faktoren Zeitpunkt (vor vs. nach der Induktion) und Stimmung (Freude vs. Trauer) wiesen im einzelnen folgende signifikanten Interaktionen (Zeitpunkt \times Stimmung) auf¹: F.1

1) Zusätzliche Analysen mit dem dritten Faktor „Anschlußmotiv“ ergaben für die folgenden Variablen keine signifikanten Effekte, weder alleine noch in Interaktion mit den beiden anderen Faktoren.

Lebenslustig ($F(1/74) = 80.39, p < .001$), F.2 Verzweifelt ($F(1/74) = 46.98, p < .001$), F.3 Müde ($F(1/74) = 30.34, p < .001$), hilflos ($F(1/74) = 21.15, p < .001$), wütend ($F(1/74) = 6.72, p < .05$), aufgeregt ($F(1/74) = 11.57, p < .001$), gesammelt ($F(1/74) = 8.95, p < .01$), selbstsicher ($F(1/74) = 32.84, p < .001$). Aus Tab. 1 sind die Einschätzungen vor und nach der Emotionsinduktion wie auch die Richtungen der Veränderungen des Emotionserlebens anhand der Orthogonalkontraste (Differenz nach minus vor der Emotionsinduktion) zu entnehmen.

Tabelle 1: Mittelwerte der selbsteingeschätzten Emotionen vor und nach der Freude- und Trauerinduktion. Jeweils darunter sind die gemittelten Differenzbeträge (nach minus vor der Induktion) dargestellt.

Emotion	Freude-Induktion vor nach nach minus vor (N = 40)		Trauerinduktion vor nach nach minus vor (N = 38)		Signifikanz der Differenzen (vor minus nach der Induktion) von Freude und Trauer
lebenslustig (F. 1)	11,37	20,80	9,63	5,39	p < .001
	9,42		-4,24		
verzweifelt (F. 2)	3,35	2,52	2,47	8,21	p < .001
	-0,82		5,73		
müde (F. 3)	6,90	3,77	7,65	8,51	p < .001
	-3,12		0,86		
verspannt (F. 4)	7,35	7,45	7,15	7,94	n.s.
	0,10		0,78		
wütend	0,40	0,67	0,13	1,15	p < .05
	0,27		1,03		
aufgeregt	2,97	3,52	2,81	1,52	p < .001
	0,55		-1,28		
gesammelt	5,37	4,87	5,60	3,68	p < .01
	-0,50		-1,92		
selbstsicher	4,55	5,60	4,78	3,23	p < .001
	1,05		-1,55		
hilflos	1,52	1,02	1,63	3,23	p < .001
	-0,50		1,60		

Das Muster der Mittelwertdifferenzen entspricht unseren Intentionen: Vor der Stimmungsinduktion ergeben sich auf allen drei Faktoren kaum nennenswerte Unterschiede. Nach der Induktion bestehen deutliche Unterschiede, die in Richtung der Induktion liegen. Die deutlichsten Veränderungen zeigen sich nach der Freude-Induktion in einer Steigerung auf den Faktoren (Items) lebenslustig und selbstsicher und nach der Trauer-

induktion in einer Steigerung auf den Faktoren (Items) verzweifelt und hilflos.

Die beiden EDA-Maße SCR und SCL weisen ebenfalls deutliche Veränderungen über den Verlauf der Induktion auf — bei den SCR gibt es ein signifikantes Absinken (Zeitpunkt: $F(1,71) = 59.03$, $p < .001$), beim SCL einen deutlichen Anstieg (Zeitpunkt: $F(1,71) = 42.80$, $p < .001$). Jedoch gibt es keine signifikanten stimmungsspezifischen Unterschiede. Anders bei der Herzfrequenz, wie aus Abb. 1 zu ersehen ist. Über die drei Meßzeitpunkte senkt sich im Verlauf der Stimmungsinduktion die Hf während der Trauerinduktion deutlich ab, bei der Freudeinduktion dagegen kaum (Zeitpunkt \times Stimmung: $F(2,138) = 42.80$, $p < .001$). In der 10. min wie auch in der 19. min der Emotionsinduktion unterscheiden sich beide Gruppen signifikant (10. min: $M_{\text{Freude}} = 2.32$, $M_{\text{Trauer}} = 0.19$, $t(71) = 2.54$, $p < .01$; 19. min: $M_{\text{Freude}} = 2.11$, $M_{\text{Trauer}} = -1.06$, $t(71) = 4.23$, $p < .001$). Nach der Induktion steigt die Hf in beiden Gruppen an, der Unterschied zwischen ihnen bleibt jedoch ebenfalls signifikant ($M_{\text{Freude}} = 5.58$, $M_{\text{Trauer}} = 3.01$, $t(71) = 1.93$, $p < .05$).

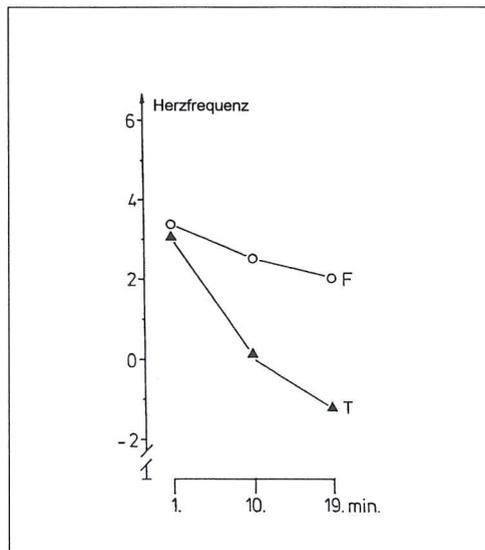


Abbildung 1: Herzfrequenz (Ausgangslagen korrigiert) am Anfang (1. Min.), in der Mitte (10. Min.) und am Ende (19. Min.) der Stimmungsinduktion (F = Freude, T = Trauer)

Das Sozialszenario. Wie bereits bei der Überprüfung der Induktionswirkungen wurden die vier Faktoren der E-A-L sowie die fünf Einzel-

items (s. o.) bei der Datenanalyse zugrunde gelegt. Gerechnet wurden hier dreifaktorielle Varianzanalysen mit den beiden unabhängigen (jeweils zweistufigen) Faktoren „Induktion“ und „Anschlußmotiv“ sowie dem Meßzeitpunkt als mehrstufigem Faktor mit Meßwiederholung. Bei den so analysierten Emotionsdaten zeigten sich neben dem deutlichen Einfluß der induzierten Emotionslagen Freude und Trauer interessante differentielle Unterschiede für Anschlußmotivierte und Zurückweisungsängstliche. Die entsprechenden Mittelwerte und Differenzmaße für die vier Faktoren der E-A-L sowie der Einzelitems sind in Tab. 2 dargestellt.

Tabelle 2: Mittelwerte der vor und nach dem Sozialszenario erhobenen Emotionseinschätzungen in Abhängigkeit vom Anschlußmotiv (AM- vs. AM+) und von der induzierten Emotionslage (Freude vs. Trauer). Jeweils darunter sind die gemittelten Differenzbeträge (nach minus vor dem Sozialszenario) dargestellt.

Emotion	AM-/Freude		AM+/Freude		AM-/Trauer		AM+/Trauer	
	vor	nach	vor	nach	vor	nach	vor	nach
	nach minus vor		nach minus vor		nach minus vor		nach minus vor	
	(N = 22)		(N = 18)		(N = 18)		(N = 20)	
lebenslustig (F. 1)	21,36	13,86	20,11	15,77	5,88	11,11	4,95	12,60
	-7,50		-4,33		5,22		7,65	
verzweifelt (F. 2)	3,00	13,13	1,94	7,27	8,05	10,72	8,35	9,05
	10,13		5,33		2,66		0,70	
müde (F. 3)	3,36	6,59	4,27	2,88	8,27	4,88	8,75	4,40
	3,22		-1,38		-3,38		-4,35	
verspannt (F. 4)	9,00	18,54	5,55	11,33	9,38	16,00	6,65	12,70
	9,54		5,77		6,61		6,05	
wütend	1,04	3,77	0,22	2,77	0,88	2,72	1,40	2,90
	2,72		2,55		1,83		1,50	
aufgeregt	3,77	5,04	3,22	4,33	1,88	4,66	1,20	4,05
	1,27		1,11		2,77		2,85	
gesammelt	4,95	2,90	4,77	3,66	3,77	2,16	3,60	3,85
	-2,04		-1,11		-1,61		0,25	
selbstsicher	5,68	3,81	5,50	5,05	3,66	4,16	2,85	3,40
	-1,86		-0,44		0,50		0,55	
hilflos	1,36	3,91	0,61	1,66	2,94	2,83	3,50	2,75
	2,54		1,05		-0,11		-0,75	

Die dreifaktorielle Varianzanalyse wies für den Faktor Lebenslustig (F.1) eine Interaktion von Stimmung und Zeitpunkt aus ($F(1/74) = 50.55$, $p < .001$). Der vor dem Szenario noch deutliche Unterschied (vgl. Tab. 1) ist danach nicht mehr signifikant ($M_{\text{Freude}} = 14.72$, $M_{\text{Trauer}} = 11.89$, $t(76) =$

1.61, n. s.). Auch bei dem Faktor Verzweifelt (F.2) ist die Interaktion von Stimmung und Zeitpunkt signifikant ($F(1/74) = 11.61, p < .001$). Bei der Freude-Gruppe ist über die beiden Meßzeitpunkte ein deutlicher Anstieg zu sehen, bei der Trauer-Gruppe fällt dieser deutlich geringer aus. Hier hat auch das Anschlußmotiv — wenngleich nur tendenziell — einen Einfluß (AM: $F(1/74) = 3.91, p = .055$). Zurückweisungsängstliche (AM—) fühlten sich nach der Zurückweisung verzweifelter als Anschlußmotivierte (AM+) ($M_{AM+} = 7.45, M_{AM-} = 11.67, t(76) = 2.82, p < .01$). Dieser Motiveffekt ist durch die Gruppe AM—/Freude bedingt. Sie hat den stärksten Anstieg über die beiden Meßzeitpunkte (Diff = 10.13) und unterscheidet sich nach dem Szenario deutlich von der Gruppe AM+/Freude ($M_{AM+/F} = 7.27, M_{AM-/F} = 13.13, t(38) = 2.71, p < .01$) (vgl. Abb. 2a).

Bei dem Faktor Müde (F.3) ist ebenfalls die Interaktion von Stimmung und Zeitpunkt signifikant ($F(1/74) = 32.06, p < .001$). In der Trauer-Gruppe verringerte sich nach dem Sozialszenario die empfundene Müdigkeit deutlich, wogegen sie in der Freude-Gruppe relativ gleich blieb. Ebenfalls signifikant ist die Interaktion von Anschlußmotiv und Zeitpunkt ($F(1/74) = 10.87, p < .01$): Bei den Anschlußmotivierten (AM+) verringerte sich die empfundene Müdigkeit deutlich mehr als bei den Zurückweisungsängstlichen (AM—). Dieser Effekt wird wiederum durch die Gruppe AM—/Freude getragen, die als einzige einen Anstieg in der erlebten Müdigkeit zu verzeichnen hat (3.22; vgl. Tab. 2 und Abb. 2b). Der Mittelwertunterschied zu der Gruppe AM+/Freude ist hoch signifikant ($M_{AM+/F} = 2.88, M_{AM-/F} = 6.59, t(38) = 3.53, p < .001$).

Bei dem Faktor Verspannt (F.4) gab es zunächst einen deutlichen Anstieg für alle Gruppen über die beiden Meßzeitpunkte (Zeitpunkt: $F(1/74) = 74.16, p < .001$). Ein weiterer Haupteffekt fällt auf das Anschlußmotiv: Zurückweisungsängstliche (AM—) beschrieben sich über beide Meßzeitpunkte als verspannter im Vergleich zu den Anschlußmotivierten (AM+) ($F(1/74) = 11.39, p < .001$).

Bei den Items wütend und aufgeregt gab es nur einen generellen Anstieg über die beiden Meßzeitpunkte ($F(1/74) = 50.72, p < .001$ bzw. $F(1/74) = 37.83, p < .001$); allerdings war bei dem Item aufgeregt der Anstieg in der Trauer-Gruppe deutlicher als bei der Freude-Gruppe (Stimmung \times Zeitpunkt: $F(1/74) = 6.20, p < .05$). Bei dem Item gesammelt zeigte sich eine Interaktion von Anschlußmotiv und Zeitpunkt ($F(1/74) = 6.32, p < .05$) — Zurückweisungsängstliche (AM—) empfanden sich nach dem Sozialszenario deutlich weniger gesammelt als Anschlußmotivierte (AM+). Beim Item selbstsicher fand sich eine signifikante Interaktion von Stimmung und Zeitpunkt ($F(1/74) = 14.99, p < .001$) — in der Freude-Gruppe sank das Gefühl, in der Trauer-Gruppe stieg es dagegen eher an. Deutlich hebt sich auch hier wiederum die Gruppe AM—/Freude ab: Sie

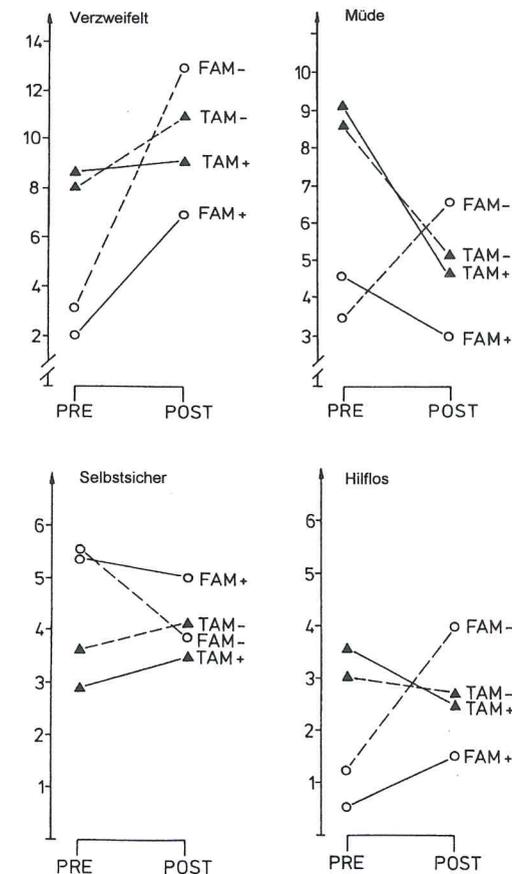


Abbildung 2 (a-d): Subjektive Strukturierung „verzweifelt“, „müde“, „selbstsicher“ und „hilflos“ pre und post des Sozial-Szenarios (F = Freude, T = Trauer, AM+ = Anschlußmotivierte, AM- = Zurückweisungsängstliche)

unterscheidet sich nach dem Sozialszenario von der Gruppe AM+/Freude ($M_{AM+/F} = 5.05, M_{AM-/F} = 3.81, t(38) = 1.88, p < .05$; vgl. Abb. 2c). Beim letzten Item hilflos zeigt sich ein ähnliches Bild: Zunächst gibt es auch hier eine signifikante Interaktion von Stimmung und Zeitpunkt ($F(1/74) = 13.72, p < .001$) — bei der Freude-Gruppe stieg die empfundene Hilflosigkeit an, bei der Trauer-Gruppe sank sie eher ab. Das Anschlußmotiv hat ebenfalls einen Einfluß (Anschlußmotiv \times Zeitpunkt: $F(1/74) = 3.96, p < .05$). Dieser Interaktionseffekt wird bei näherer Betrachtung

wiederum durch die Gruppe AM—/Freude bedingt: Sie weist nach dem Sozialszenario die höchsten Werte in der empfundenen Hilflosigkeit auf und unterscheidet sich deutlich von der Gruppe AM+/Freude ($M_{AM+/F} = 1.66$, $M_{AM-/F} = 3.91$, $t(38) = 2.91$, $p < .01$; vgl. Abb. 2d).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß zunächst durchgängig eine Interaktion von Meßzeitpunkt und vorhandener Stimmung zu beobachten ist. Personen in positiver Stimmungslage werden im Verlauf der dargestellten Annäherung, an deren Ende eine plötzliche Zurückweisung steht, weniger lebenslustig, gesammelt und selbstsicher und eher verzweifelt und hilflos. Personen in negativer Stimmungslage werden hingegen lebenslustiger und weniger müde. Auffallend ist die Gruppe der Zurückweisungsängstlichen (AM—), die in positiver Stimmungslage in die Sozialinteraktion eintrat. Sie ist die Gruppe, die am sensibelsten auf die Annäherung und die Zurückweisung reagiert. Ihr Emotionserleben ist nach der Zurückweisung am deutlichsten durch Verzweiflung, Müdigkeit und Hilflosigkeit gekennzeichnet. Unabhängig von der vorherrschenden Stimmungslage erleben sich Zurückweisungsängstliche (AM—) als deutlich verspannter.

In bezug auf die physiologischen Messungen gab es während des Sozialszenarios zwischen den einzelnen Teilen keine bedeutsamen stimmungs- oder motivbedingten Änderungen des SCL. Generell verringerte sich über diesen Zeitraum allerdings die SCR (Zeitpunkt: $F(1/74) = 28.04$, $p < .01$). Wie in Abb. 3 zu sehen ist, weist der Herzfrequenzverlauf allerdings einen bedeutsamen Einfluß des Anschlußmotivs während des Sozialszenarios von Teil 1 nach Teil 2 auf (Anschlußmotiv \times Zeitpunkt: $F(1/71) = 7.41$, $p < .01$). Bei Anschlußmotivierten (AM+) sinkt die Hf von Zeitpunkt 1 nach Zeitpunkt 2, bei Zurückweisungsängstlichen (AM—) dagegen steigt sie an. Die induzierte Stimmungslage hat hier keinen Einfluß.

Für die nach den drei Teilen des Sozialszenarios skalierte Wichtigkeit und Wahrscheinlichkeit, sich mit der Zielperson anzufreunden, gibt es keine signifikanten Effekte in bezug auf die verschiedenen Stimmungs- und Motivgruppen. Es gibt für beide kognitiven Einschätzungen nur ein generelles Absinken über die drei Meßzeitpunkte (Wichtigkeit: $F(2/148) = 9.36$, $p < .001$; Wahrscheinlichkeit: $F(2/148) = 32.74$, $p < .001$). Nach der Zurückweisung wird also die Wichtigkeit, ein Anschlußziel zu erreichen, ebenso wie die darauf bezogene Wahrscheinlichkeit als relativ gering eingeschätzt. Die Veränderungen der Wahrscheinlichkeit sind sehr viel deutlicher ausgeprägt als die Veränderungen der Wichtigkeit.

Die nach der Zurückweisung gegebenen Ursachenzuschreibungen wurden hinsichtlich der Lokaltätsdimension internal/external eingeordnet.²⁾

2) Die Interscorerreliabilität für zwei unabhängige Beurteiler lag bei $r = .92$.

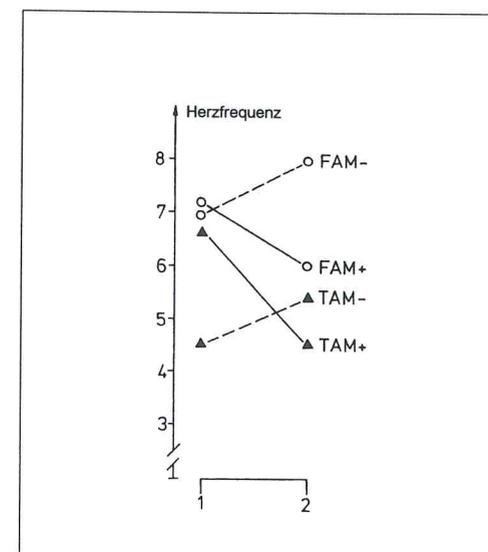


Abbildung 3: Herzfrequenz (Ausgangslagen korrigiert) nach Teil 1 und Teil 2 des Sozialszenarios (F = Freude, T = Trauer, AM+ = Anschlußmotivierte, AM— = Zurückweisungsängstliche)

Es zeigt sich ein signifikanter Einfluß der induzierten Emotionslage: Probanden der Freude-Gruppe nennen häufiger externe Ursachen (wie z. B. „Sie will einen alten Freund begrüßen“) als Probanden der Trauer-Gruppe, die eher interne Begründungen abgeben (wie z. B. „Ich bin eben ein langweiliger Typ“) (Freude: 30 externe, 4 interne; Trauer: 16 externe, 12 interne; $Chi^2(1/62) = 7.75$, $p < .01$).

Die auf die Frage „Woran denken Sie jetzt?“ erhobenen freien Gedanken nach jedem der drei Teile des Szenarios wurden den Inhaltskategorien „Selbstbezogenheit“ (z. B. „Hoffentlich klappt alles so, wie ich es mir vorstelle“) und „Bewältigungsbezogenheit“ (z. B. „Erst abwarten, was passiert“) zugeordnet.³⁾ Nur nach dem Teil 2, d. h. unmittelbar vor Betreten der Party, gab es einen signifikanten Unterschied für das Anschlußmotiv: Zurückweisungsängstliche (AM—) äußerten häufiger selbstbezogene Gedanken als Anschlußmotivierte (AM+) ($Chi^2(1/81) = 4.84$, $p < .05$). Die induzierte Emotionslage hatte hier keinen Einfluß.

3) Die Interscorerreliabilität von zwei unabhängigen Beurteilern lag für die Kategorie „selbstbezogen“ bei $r = .88$ und für die Kategorie „bewältigungsbezogen“ bei $r = .81$.

4. Gesamtdiskussion

Abhängig von der induzierten Emotionslage (Trauer oder Freude) lassen sich durch den Vergleich des subjektiven Emotionserlebens vor und nach der Induktion deutliche Unterschiede finden: Fröhliche Probanden fühlen sich danach lebenslustiger, aufgeregter, gesammelter und selbstsicherer; dagegen erleben sich traurige Probanden als verzweifelter, müder und wütender. Die während der Emotionsinduktion aufgezeichnete Herzfrequenz zeigt ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen beiden Gruppen: Bei fröhlichen Probanden bleibt sie über den Verlauf relativ konstant, bei traurigen dagegen fällt sie deutlich ab. Einen vergleichbaren Induktionseffekt berichten auch Elbert, Cevy und Birbaumer (1985) sowie Palomba und Stegagno (1993). Eine Verlangsamung des Herzschlags wird als ein konstitutives Merkmal einer traurigen Stimmungslage angesehen (Cacioppo, Klein, Berntson, & Hatfield, 1993; Clark, 1983). Die Stimmungsinduktion kann deshalb als gut realisiert angesehen werden, da sie sich gleichzeitig auf der erlebnismäßigen Ebene und der Ebene physiologischer Reaktionen nachweisen läßt (Sokolowski, 1993).

In dem nachfolgenden Szenario gab es zunächst eine Reihe von Effekten, die auf die Situation zurückführbar sind. Nach der unerwarteten Abwendung der Zielperson erlebten sich alle Versuchsgruppen als verspannter, aufgeregter und wütender als vorher. Die abrupte Abwendung der Zielperson ohne erkennbaren Grund wurde offenbar als ein frustrierendes Ereignis bewertet und erhöhte die empfundene Aktivierung mit aggressiver Tönung. Bei einer Reihe von Emotionen haben sich die vor Beginn des Szenarios noch deutlichen Unterschiede der beiden Induktionsgruppen am Ende nivelliert. Bei den traurigen Probanden gab es eine Verbesserung der Emotionslage, sie fühlten sich nach der plötzlichen Abwendung lebenslustiger und selbstsicherer als vorher. Offensichtlich gibt es nach der unerwarteten Abwendung keine universellen Beeinträchtigungen des Erlebens, die in Richtung Hilflosigkeit weisen. Vielmehr sind Erlebnisinhalte auffindbar, die mit der Reaktanz-Hilflosigkeits-Theorie von Wortman und Brehm (1975; Kuhl, 1981; Dweck & Wortman, 1982) in Übereinstimmung stehen. Danach führt Zielverfehlung zu einer erhöhten Motivation, Kontrolle wiederherzustellen, wenn sie bedroht ist. Diese Motivation ist von Feindseligkeit und Aggressivität begleitet (vgl. Pittman & Pittman, 1979). Sie ist allerdings auch nur dann zu beobachten, wenn das Handlungsziel wichtig und verpflichtend ist, und wenn man der Ansicht ist, das Ziel überhaupt noch erreichen zu können (vgl. Brunstein, 1990).

Die nach den drei Teilen des Szenarios erfragten Kognitionen betreffs Wichtigkeit und Wahrscheinlichkeit der Kontaktaufnahme wiesen keinen Einfluß der Emotionslage aus. Nur auf die nach Ende des Szenarios vor-

genommenen Attribuierungen hatte die induzierte Emotionslage einen Einfluß: Probanden der Trauer-Gruppe gaben häufiger internale als externe Ursachen an. Die Emotionslage verzerrte hier also die Ursachenzuschreibung in Richtung auf eine selbstwertbelastende Attribuierung für ein negatives Ereignis. Diese Befunde sprechen für affekt-kongruente Ursachenzuschreibungen — hier allerdings nur für ein negatives soziales Ereignis. Aufwertende, selbstwertdienliche Attribuierungen werden insbesondere bei positiver Stimmungslage und Erfolg berichtet (Baumgardner & Arkin, 1988; Forgas, Bower & Moylan, 1990).

Wie wirkt sich nun das Anschlußmotiv auf das Erleben und die physiologische Aktivierung aus? Nach Beendigung der Stimmungsinduktion gab es keine motivspezifischen Unterschiede im Erleben und bei den physiologischen Maßen — bis auf eine Ausnahme: Zurückweisungsängstliche erleben sich als deutlich verspannter. Dieser Unterschied zwischen Anschlußmotivierten und Zurückweisungsängstlichen bleibt auch während des Szenarios erhalten und ist — zumindest für die ersten beiden Meßzeitpunkte in der Freudeinduktion — auch durch eine Erhöhung der Herzfrequenz bei den Zurückweisungsängstlichen gestützt. Man kann deshalb vermuten, daß es sich hier, wie von Mehrabian und Ksionzky (1974) beschrieben, um ein stabiles Erlebniskorrelat von Furcht vor Zurückweisung handelt, das nicht nur auf das Szenario, sondern generell auf den sozialen Charakter der Versuchssituation bezogen ist.

Auch bei den erhobenen freien Gedanken ergab sich ein interessanter Motiveffekt unmittelbar vor Eintritt in den Partyraum: Zurückweisungsängstliche sind in dieser Situation eher ängstlich besorgt und mit sich selbst beschäftigt. Ein vergleichbarer Befund wird von hoch ängstlichen und selbstunsicheren Personen unmittelbar vor einer Belastungssituation berichtet (Fenz & Epstein, 1967; Heckhausen, 1982). Dieser Effekt wird in der vorliegenden Untersuchung, ganz wie bei den unerfahrenen und ängstlichen Fallschirmspringern bei Fenz und Epstein (1967), von einer erhöhten Aktivierung (Herzfrequenz) begleitet (vgl. Epstein, 1977). Zurückweisungsängstliche sind also unmittelbar vor Eintritt in eine Sozialsituation relativ gespannter, besorgter und im höheren Ausmaß aktiviert.

Daneben ergeben sich über den Verlauf des Szenarios auch einige Interaktionen von Stimmung und Motiv; diese beziehen sich auf die Emotionen verzweifelt, müde, hilflos und selbstsicher, die nach der plötzlichen Zurückweisung auftreten. Bei näherer Inspektion der Befunde wird deutlich, daß die Gruppe der Zurückweisungsängstlichen in der fröhlichen Ausgangslage (AM—/Freude) maßgeblich diese Interaktion trägt. Bei dieser Gruppe gab es den stärksten gefühlsmäßigen Einbruch über den Verlauf des Sozialszenarios; sie rutschen von einer fröhlichen Ausgangslage vor Beginn des Sozialszenarios nach der plötzlichen Ablehnung ins Ge-

genteil und fühlten sich dann extrem verzweifelt, müde, hilflos und wenig selbstsicher. Die im Sozialszenario stattfindende plötzliche Abwendung der Zielperson kann als ein Ereignis angesehen werden, das für Zurückweisungsängstliche eine hoch aversive Anregungssituation darstellt, die gefürchtet wird und vermieden werden soll. Die Anregung dieses Motivs führte bei den Zurückweisungsängstlichen aufgrund des fröhlichen „Höhenflugs“ zu einem tiefen „Absturz“ der Gefühle (Ikarus-Effekt). Dieser Befund bestätigt unsere Hypothese, die eine Beeinträchtigung des Erlebens vorhersagt, wenn Zurückweisungsängstliche in einer für sie untypischen Emotionslage agieren und dabei einen Abbruch der sozialen Interaktion erleben. Eine positive Stimmungslage führt gerade bei diesen Personen dazu, in mehrdeutigen Situationen die selbstwertbelastenden Aspekte selektiv zu beachten und dann darauf mit Hilflosigkeit zu reagieren.

Auf dem Hintergrund der um das Motivationskonstrukt erweiterten netzwerktheoretischen Emotionstheorien (Bower & Mayer, 1985; Derryberry 1993; Derryberry & Tucker, 1994; Mayer & Salovey, 1988) wird dieser Befund bedeutsam, da er die Notwendigkeit einer solchen Ergänzung unterstreicht. Die vorherrschende Motivationslage — verstanden als Interaktion von Motivdisposition und situativer Anregung — muß mit in das im Netzwerk bestehende Kongruenz-Inkongruenz-Kalkül einbezogen werden. Allerdings müssen auch hier eine ganze Reihe weiterer Fragen unbeantwortet bleiben; so etwa die Fragen danach, ob dieser Befund für das Thema Anschlußmotivation spezifisch ist oder ob er auch auf andere Motivthemen (z. B. Leistung) übertragen werden kann oder möglicherweise generell für meidend gerichtete Motivation (Ängstlichkeit) typisch ist.

Letztlich ist noch auf die Aussagemöglichkeit der hier eingesetzten Szenariotechnik einzugehen. Die Vor- und Nachteile der Szenariotechnik gegenüber der Analyse in Realsituationen sind in letzter Zeit insbesondere auf dem Hintergrund kognitiver Emotionstheorien („appraisal theories“) diskutiert worden (Frijda, 1987; 1993; Smith & Lazarus, 1993; Scherer, 1993). Gegenüber der besseren Kontrolle und Erfassung der untersuchten Variablen und der Möglichkeit, auch Kausalmodelle überprüfen zu können, wird die mangelnde Ursprünglichkeit und das Fehlen persönlicher Betroffenheit als Nachteil der Szenariotechnik erwähnt. Ebenso gibt es die Vermutung, daß sich Versuchspersonen in Laborsituationen mehr von sozialen Stereotypen als von ihren eigenen Erfahrungen leiten lassen könnten. In jedem Fall wird die Notwendigkeit betont, Szenariotechniken durch Untersuchungen in Realsituationen zu ergänzen. Diese Forderung würden wir auch in bezug auf die hier durchgeführte Untersuchung unterstreichen. Solche Studien sind allerdings gegenwärtig noch selten. Erste

Befunde bestätigen jedoch, daß die mit Hilfe der Szenariotechnik getesteten Theorien auch in Realsituationen ihre Gültigkeit behalten (Levine, 1996).

Summary

Effects of Emotion and Motivation in an Affiliation Conflict

The present study investigated the influence of induced mood (happy vs. sad) and the affiliation motive (hope of affiliation vs. fear of rejection) on cognitions and physiological reactions during the presentation of a social scenario. This scenario depicted the temporal approach to and finally the unexpected termination of a social interaction. Happy and sad moods were induced successfully, as indicated by self-report measures and physiological variables. Participants high in fear of rejection were more anxious and tensed immediately before the desired social interaction. In addition, they showed a higher level of physiological arousal. The unexpected termination of the social interaction at the end of the scenario had a strong negative effect on participants high in fear of rejection if they were in a happy mood. Thus, in this case an incongruence between the dominant motive and the actual emotional state led to emotional impairment. The results are discussed on the basis of motivational conflict theory and of learned helplessness.

Key words: Motivation — emotion — conflict — affiliation

Literatur

- Atkinson, J. W., Heyns, R. W. & Veroff, J. (1954). The effect of experimental arousal of the affiliation motive on thematic apperception. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 49, 405—410.
- Bargh, J. A., Bond, R. N., Lombardi, W. J. & Tota, M. E. (1986). The additive nature of chronic and temporary sources of construct accessibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 869—878.
- Baumgardner, A. H. & Arkin, R. M. (1988). Affective state mediates causal attributions for success and failure. *Motivation and Emotion*, 12, 99—111.
- Berkowitz, L. (1987). Mood, self-awareness, and willingness to help. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 721—729.
- Berkowitz, L. (1990). On the formation and regulation of anger and aggression. A cognitive-neoassociationistic analysis. *American Psychologist*, 45, 494—503.
- Bierhoff, H. W. (1990). *Psychologie hilfreichen Verhaltens*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bischof, N. (1989). Emotionale Verwirrungen. Oder: Von den Schwierigkeiten im Umgang mit der Biologie. *Psychologische Rundschau*, 40, 188—205.
- Bower, G. C. (1981). Mood and memory. *American Psychologist*, 36, 129—148.
- Bower, G. C. & Mayer, J. D. (1985). Failure to replicate mood-dependent retrieval. *Bulletin of the Psychonomic Society*, 23, 39—42.

- Brunstein, J. C. (1990). *Hilflosigkeit, Depression und Handlungskontrolle*. Göttingen: Hogrefe.
- Buck, R. (1985). Prime theory: An integrated view of motivation and emotion. *Psychological Review*, 92, 389—413.
- Bushman, B. J. (1995). Moderating role of trait aggressiveness in the effects of violent media on aggression. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 950—960.
- Cacioppo, J. T., Klein, D. J., Berntson, G. G. & Hatfield, E. (1993). The psychophysiology of emotion. In M. Lewis & J. M. Haviland (Eds.), *Handbook of emotions* (pp. 119—142). New York: Guilford Press.
- Cautela, J. R. (1967). Covert desensitization. *Psychological Review*, 74, 459—468.
- Carlson, M. & Miller, N. (1987). Explanation of the relation between negative mood and helping. *Psychological Bulletin*, 102, 91—108.
- Clark, D. M. (1983). On the induction of depressed mood in the laboratory: Evaluation and comparison of the Velten and musical procedures. *Advances in Behavior Research and Therapy*, 5, 27—49.
- Cooper, J. (1976). Deception and role playing. On telling the good guys from the bad guys. *American Psychologist*, 31, 605—610.
- Derryberry, D. (1993). Attentional consequences of outcome-related motivational states: Congruent, incongruent, and focusing effects. *Motivation and Emotion*, 17, 65—89.
- Derryberry, D. & Tucker, D. M. (1994). Motivating the focus of attention. In P. M. Niedenthal & S. Kitayama (Eds.), *The heart's eye: Emotional influences in perception and attention* (pp. 170—196). San Diego: Academic Press.
- Dweck, C. S. & Wortman, C. B. (1982). Learned helplessness, anxiety, and achievement motivation: Neglected parallels in cognitive, affective, and coping responses. In H. W. Krohne & L. Laux (Eds.), *Achievement, stress and anxiety* (pp. 93—125). Washington: Hemisphere Publishing Corporation.
- Elbert, T., Cevey, B. & Bierbaumer, N. (1985). *Physische physiologische Reaktionen auf emotionale Reize kennzeichnen emotionale Stimmungen*. Wuppertal: Vortrag gehalten auf der 27. Tagung experimentell arbeitender Psychologen.
- Epstein, S. (1977). Versuch einer Theorie der Angst. In N. Birbaumer (Hg.) *Psychophysiologie der Angst* (2. Aufl.) (S. 208—266). München: Urban & Schwarzenberg.
- Fenz, W. D. & Epstein, S. (1962). Measurement of approach-avoidance conflict along a stimulus dimension by a thematic apperception test. *Journal of Personality*, 30, 613—632.
- Fenz, W. D. & Epstein, S. (1967). Gradients of physiological arousal in parachutists as a function of an approaching jump. *Psychosomatic Medicine*, 29, 33—51.
- Forgas, J. P., Bower, G. H. & Moylan, S. J. (1990). Praise or blame? Affective influences on attribution for achievement. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 809—819.
- Frijda, N. (1987). Emotion, cognitive structure, and action tendency. *Cognition and Emotion*, 1, 115—143.
- Frijda, N. (1988). The laws of emotion. *American Psychologist*, 43, 249—358.
- Frijda, N. (1993). The place of appraisal in emotion. *Cognition and Emotion*, 7, 357—387.
- Fürntratt, E. (1969). Zur Bestimmung der Anzahl interpretierbarer gemeinsamer Faktoren in Faktorenanalysen psychologischer Daten. *Diagnostica*, 15, 62—75.
- Heckhausen, H. (1980). *Motivation und Handeln*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.
- Heckhausen, H. (1982). Task-irrelevant cognitions during an exam: Incidence and effects. In H. W. Krohne & L. Laux (Eds.), *Achievement, stress, and anxiety* (pp. 247—274). Washington: Hemisphere.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln* (2. Auflage). Berlin: Springer Verlag.
- Kornadt, H. J. (1982). Grundzüge einer Motivationstheorie der Aggression. In R. Hilke & W. Kempf (Eds.), *Aggression* (pp. 86—111). Bern: Huber.
- Kuhl, J. (1981). Motivational and functional helplessness: The moderating effect of state versus action orientation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 40, 155—170.

- Leventhal, H. & Scherer, K. R. (1986). The relationship of emotion to cognition: A functional approach to semantic controversy. *Cognition and Emotion*, 1, 3—28.
- Levine, L. J. (1996). The anatomy of disappointment: A naturalistic test of appraisal models of sadness, anger, and hope. *Cognition and Emotion*, 10, 337—359.
- Lykken, D. T., Rose, R., Luther, B. & Maley, M. (1966). Correcting the psychophysiological measure for individual differences in range. *Psychological Bulletin*, 66, 481—484.
- Mayer, J. D. & Salovey, P. (1988). Personality moderates the interaction of mood and cognition. In K. Fiedler & J. P. Forgas (Eds.), *Affect, cognition, and social behavior*. Toronto: Hogrefe.
- McAdams, D. P. (1982). Intimacy motivation. In A. J. Stewart (Ed.), *Motivation and society* (pp. 133—171). San Francisco: Jossey-Bass.
- McClelland, D. C. (1985). *Human motivation*. Glenview, Ill.: Scott, Foresman and Co.
- Mehrabian, A. & Ksionzky, S. (1974). *A theory of affiliation*. Lexington, Mass.: Heath.
- Nowlis, U. (1970). Mood: Behavior and experience. In M. B. Arnold (Ed.), *Feeling and emotions: The Loyola-Symposium*. New York: Academic Press.
- Pawlik, K. (1968). *Dimensionen des Verhaltens*. Bern: Huber.
- Palomba, D. & Stegagno, L. (1993). Physiology, perceived emotion and memory: Responding to film sequences. In N. Birbaumer & A. Öhman (Eds.), *The Structure of emotion* (pp. 156—168). Seattle: Hogrefe & Huber.
- Pittman, N. L. & Pittman, T. S. (1979). Effects of amount of helplessness training and internal-external locus of control on mood and performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 39—47.
- Salovey, P., Mayer, J. D. & Rosenhan, D. L. (1991). Mood and helping: Mood as a motivator of helping and helping as a regulator of mood. In M. S. Clark (Ed.), *Review of Personality and Social Psychology: Vol. 12. Prosocial Behavior* (pp. 215—237). Newbury Park, CA: Sage Publications.
- Scherer, K. R. (1993). Studying the emotion-antecedent process: An expert system approach. *Cognition and Emotion*, 7, 325—355.
- Schmalt, H.-D. (1973). Die GITTER-Technik — ein objektives Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs bei Kindern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 5, 231—252.
- Schmalt, H.-D. (1976). *Das LM-Gitter. Ein objektives Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs bei Kindern. Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Schmalt, H.-D. & Sokolowski, K. (1996). Motivationale Konstrukte. In M. Amelang (Hg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. 3 Temperaments- und Persönlichkeitsunterschiede* (S. 301—336). Göttingen: Hogrefe.
- Schneider, K. & Schmalt, H.-D. (1994). *Motivation* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schwarz, N. & Bless, H. (1991). Happy and mindless, but sad and smart? The impact of affective states on analytic reasoning. In J. P. Forgas (Ed.), *Emotion and social judgments* (pp. 55—71). New York: Pergamon Press.
- Smith, C. A. & Lazarus, R. S. (1993). Appraisal components, core relational themes, and the emotions. *Cognition and Emotion*, 7, 233—269.
- Sokolowski, K. (1992). Entwicklung eines Verfahrens zur Messung des Anschlußmotivs. *Diagnostica*, 38, 1—17.
- Sokolowski, K. (1993). *Emotion und Volition*. Göttingen: Hogrefe.
- Trope, Y. & Neter, E. (1994). Reconciling competing motives in self-evaluation: The role of self-control in feedback seeking. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 646—657.
- Velten, E. (1968). A laboratory task for induction of mood-states. *Behavior Research and Therapy*, 6, 473—482.
- Wegener, D. T. & Petty, R. E. (1994). Mood management across affective states: The hedonic contingency hypothesis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 1034—1048.

- Weiner, B. (1986). *An attributional theory of motivation and emotion*. New York: Springer.
- Wortman, C. B. & Brehm, J. W. (1975). Responses to uncontrollable outcomes: An integration of reactance theory and the learned helplessness model. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 8, pp. 277—336). New York: Academic Press.
- Zimmer, D. & Eichelmeier, C. (1980). *Tonbandcassette „Entspannungstraining auf der Basis der progressiven Muskelentspannung“*. München: Pfeiffer.

Anschriften der Verfasser: PD Dr. K. Sokolowski und Prof. Dr. H.-D. Schmalt, Bergische Universität — Gesamthochschule Wuppertal, Gaußstr. 20, 42097 Wuppertal.